

Der  
Medicinische  
MACHIAVELLVS,

Oder:

Die

Staats-*Flugheit*

Der

MEDICORVM,

In

Sewisse Regeln

verfasst,

und zum Nutzen der Neuangehenden

PRACTICORVM

ans Licht gegeben

Von

PHILIATRO.

Nach dem Lateinischen Exemplar ins Deutsche übersetzt.



---

ANNO MDCCXXII.

MACHIAVELLI'S

THE PRINCIPLES

OF POLITICS

AND

OF HUMAN NATURE

BY NICCOLLO MACHIAVELLI

TRANSLATED BY

ANDREW DENTON

WITH

AN INTRODUCTION BY





## Vorrede.



**S**IEß MACHIA-  
VELLVS  
der berühmte po-  
litische Scribent  
deßwegen gar ü-  
bel angeschrieben sey, weil  
er einige verbothene, dem  
Staat aber und der Herr-  
schafft zuträgliche Künste  
entdecket und aufgezeichnet,  
ist jedermann bekandt. Es

meinet aber ein anderer  
 großer Politicus, daß dieses  
 nicht ohne Ursache geschehe,  
 und Sincgreß in seinen  
 deutschen Sprich-Wörtern,  
 spricht gar artig von ihm:  
 Jederman schilt ihn zwar,  
 jederman practiciret ihn a-  
 ber auch. Ich will indes-  
 sen nicht ausmachen, wie  
 weit es billig oder unbillig  
 sey, daß man dem MACHIA-  
 VELLO folget. Sondern  
 mein Vorhaben gehet nur  
 dahin, daß ich von demjeni-  
 gen rede, was in der Praxi  
 täglich bey den Herren  
 Me-

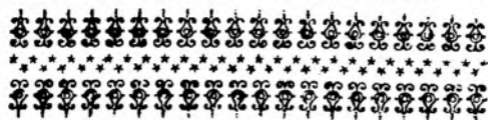
Medicis zuzutragen pfl eget,  
und von ihrer Staats-Kunst  
handele. Dieses aber habe  
ich nicht aus Büchern ge-  
kommen, (denn man hat  
noch niemahlen etwas von  
dem Medicinischen Machia-  
vello-gehöret, ja obgleich ei-  
nige den politischen Medi-  
cum geschrieben, so findet  
man doch bey ihnen von den  
Künsten der Medicorum sehr  
wenig,) sondern ich habe  
vielmehr aus der täglichen  
Erfahrung die Exempel auf-  
gezeichnet, und aus densel-  
ben gewisse Regeln gemacht,

obgleich derjenige übel damit zufrieden seyn wird, der diese Künste auch selbst aus Noth zuweilen gebrauchet. Zwar habe ich viel Betrügeren angeführet, aber doch solche die erlaubet seyn, und folglich wird mir dieses niemand verargen. Selbst Paracelsus und einige Alten, haben grössere arcana, wie man es nennet, gehabt, die wie Helmont berichtet, die unheilbahresten Mißgeburthen von Kranckheiten curiret. Und ich glaube auch, daß diese arcana, ob sie mir  
gleich

gleich nicht bekandt seyn, dennoch alle Kranckheiten vertreiben können, wenn man nemlich dabey dieses fest setzet, daß diesen ohngeacht dennoch ein jeder Mensch sterben müsse, und diese große arcana also gar nichts gelten, vielmehr daß der Welt-Geist oder die Natur allen Kranckheiten abhelfe, dergleichen Exempel Platerus Lib. 2. an einem Schweine angemercket, und welches man insgemein der Vorsichtigkeit und Klugheit eines Medici zuzuschreiben pfleget.

get. Es könnten demnach die Menschen unserer Hülffe gar füglich entbehren, wenn sie nur in ihren Kranckheiten eine gute Diæt hielten, und dabey G.OTT den H.ERN von Herzen anruffeten. Denn G.OTT und die Natur machet hieben alles aus. In-  
dessen aber muß man dieses als ein arcanum halten, denn wenn es unter die Leute kähme, so würden wir uns selbst verrathen. Wir wollen aber zur Sache selbst schreiten.





I.

**Hippocrates spricht :** Ein Medicus muß nicht allein dem Nahmen nach , sondern auch in der That ein Medicus seyn. Ich gebe aber diese Regel : Wenn ein Medicus nur den Nahmen von einem Medico hat, so ist es schon genug.

**H**ippocrates erfordert , daß man in der That ein Medicus seyn solle , das ist , man solle eine accurate und vollkommene Erkänntnuß, von den Krankheiten , ihren Zeichen und allen Theilen der Arzney-Kunst haben , und dabey mit gnugsahmen und nöthigen Gegen-Mitteln versehen seyn , nicht aber bloß allein dem Nahmen nach , so daß man nur die äußerliche Gestalt und das Ansehen

sehen eines Medici hätte, so wie dergleichen Medici in den Comœdien offtmals aufgeföhret werden. Und dieses nun wäre gar gut, wenn uns nicht die tägliche Erfahrung lehren möchte, daß eine so grosse Menae von Medicis heut zu Tage anzutreffen, daß man die Beschaffenheit der Arzeneen-Kunst beweisen müsse. Von allen Professionen machen sich die desperatesten Kerl, so weiter nichts anzufangen wissen, und die auf das gottloseste gelebet, zu Medicis.

Ein jeder Idiot verlangt ein Arzt zu seyn/  
 Ein Priester/ Jüde/ Mönch und was nur  
 sonst den Schein  
 Vom alten Weibe hat / ein Rauffinann/  
 Gerber/ Bauer/  
 Ein Becker/ Pferde-Schmidt / ein jeder  
 loser Lauer/  
 Ja selbst der Hencker auch/ die Säugam/  
 der Soldat/  
 Und wer nur sonsten wo ein Apothekchen  
 hat.

Gewiß die Scharff-Richter curiren  
 offtmals eben so glücklich, ja noch glücklicher

licher, wo nicht alle doch viele und insonderheit äusserliche Krankheiten, als vernünftige Medici, so lange auf Academien gelebet. Es ist dieser Satz wahr genug, und ist die betrügerische Erfahrung und die Schwierigkeit in Urtheilen wie Hippocrates in Aphorismis redet, die Ursache, daß wir nicht eher als nach Verlauff einiger Jahre zu unserm Endzwecke kommen. In vielen Orten haben die Scharff-Richter, Quacksalber, und die ohne ihr Verdienst durch eine Salbe zu Doctoribus gemachte Leute, eine stärkere Praxin, als rechtmäßige Doctores so auf Academien promoviret. Und dieses kan auch nicht geändert werden. Damit wir uns aber einen Namen erwerben mögen, so müssen wir unsere Wissenschaft wohl verstehen, oder zum wenigsten den Schein und das Ansehen einer sonderbahren Gelehrsamkeit haben. Indessen tröstet uns bey dem allen, daß wir durch allgemeine Einstimmung der Gelehrten, vor wirkliche Ärzte die nicht allein dem Namen

men

men nach, sondern auch in der That Medici sind, gehalten werden, die sonst der grosse G D E zu ehren beschiet.

## II.

Damit du dir einen Nahmen erwerben mögest, so mustu dich entweder mit geschickten Discoursen hören lassen, oder du must viel von denen Arcanis reden, oder auch sonst in deiner Aufführung dich ansehnlich zu machen suchen.

**S**er muß man wohl in acht nehmen, daß man bey gemeinen Leuten die alles gerne bewundern, von seinen Arcanis ein grosses Werck machen müsse. So kenne ich jemanden zu Hamburg, der gewiß ungelehrt genug war, und in einem Births-Hause von den Zeichen und Uhrsachen der Kranckheiten, in gleichen von den geheimen Gegen-Mitteln und Arcanis wieder dieselbe, die er von D. Michaeln einem

einem sehr glücklichen Practico in Leipzig erlernet zu haben vorgab, einen grossen Senff herfagte, dadurch erhielt er ein so grosses Ansehen, und gemeinen Ruff, daß ihn ein vornehmer Kauffmann zu sich ins Haus nahm, und gar vortreflich bewirthete. Dieser ungelehrte Doëtor goß oftmahls einige Tropffen Spiritus Salis Ammoniaci oder Cornu Cervi in den Wein, und alsdenn geschah es, daß der Wein seine Farben veränderte, und durch diese und andere dergleichen Arcana mehr die er dem gemeinen Mann sehen ließ, kam er in so grosses Ansehen, daß man ihn vor den gelehrtesten Mann hielt. Ich stehe hiebey in den Gedanken, daß ein neu angehender Practicus dieses alles wohl gebrauchen könne, ohne sich dabey zu besorgen, daß er seiner Ehre dadurch sollte Abbruch thun, wofern er anders nur behutsam umgeheth und zusieheth, mit wem er zu thun hat.

## III.

Mit gemeinen Leuten und alten Medicis, muß man wenn von einem Patienten die Rede ist und in dessen Gegenwart, nicht aus den neuen Auctoribus von den Ursachen der Krankheiten discouriren, und nicht an das acidum und alcali gedencken, sondern man muß sich vielmehr dieser Formulchen bedienen:

**D**ie Leber steigt ihr auf, es ist ein scorbutisch Geblüth. Die Leber zieht Wasser, die Galle ist ihm in den Magen gestiegen. Die Galle scheint ihm auf die Leber gefallen zu seyn. Die Milch sticht ihn, ja mich dünckt sie sey ihm angewachsen. Denn der gemeine Mann verstehet die neue Medicin nicht, son

sondern verwirfft sie vielmehr weil sie neu ist; Er stehet auch dabey in den Gedanken, daß man gar übel mit ihm verfare, wofern man bey seiner Cur von der Erfahrung der Alten, die so viele Secula alt ist, abgienge. Ja auch die alten Medici selbst die nichts als von humoribus wissen, verwerffen die neuen Lehr-Sätze in der Medicin ebenfals, und damit sie ihr Ansehen bey den Patienten recht groß machen mögen, so sprechen sie: Es sind Sachen, so noch nicht experimentiret sind.

IV.

Ein Medicus muß in Kleidern galant und ansehnlich daher gehen.

**H**ippocrates schärffet diese Regel von der galanten Kleidung gar fleißig ein: Man kleide sich also galant, man trage wohlriechende und bals

balsamische Sachen bey sich, und zeige daß man sich des Rechts bediene, welches Ant. Musa erlanget, indem man nehmlich die Finger mit Ringen besteecket. In der rechten Hand führet man ein Rose oder Citrone ꝛc. und diese schencke man den Patienten, wenn sie insonderheit darnach sehen und einen Gefallen daran haben. Die gemeine Leute meinen nehmlich, daß diejenige so sich in ihrer Kleidung nicht sauber halten, auch andern wenig Nutzen schaffen werden.

## V.

Wir müssen uns auf alle Arth dahin bemühen, daß der Patient ein Vertrauen zu uns fasset.

**S**zeran lieget so viel, als an dem Gebrauch und der Application der besten Medicamenten: Hieher gehöret was die Patienten zu sagen pflegen: Wenn der Herr Doctor



ctor kommt, ist eben als wenn ein Engel kömmt. Gewiß, wenn sie dieses zu uns sagen, so stehen unsere Sachen gar wohl. Man muß deswegen anmercken, daß wenn man das erste mahl zu einem Patienten geruffen wird, man sich so fort und ohne Verzug einstelle, um dadurch seine Bereitwilligkeit zu bezeigen, in den folgenden Tagen aber kan man etwas späther kommen wenn man geruffen wird; Hiedurch erwecket man ein grösser Verlangen bey dem Patienten und vermehret dessen Appetit, doch ist der Nothfall hievon außgenommen.

## VI.

Stelle dich sorgfältig und emsig an in Untersuchung aller Umstände der Krankheit, und meditare scharff über dieselbe.

**SS** An kan hievon Hippocratem nachschlagen. Ubrigens aber muß man durch äußerliche  
 B Ge

Geberden seine Sorgfalt an den Tag legen. (Ich habe jemanden gesehen, der den Finger an die Nase legte und also in tieffen Gedancken einhergieng.) Damit aber die Patienten deiner Meinung so du von der Krankheit führest bestimmen mögen, so sage zuweilen: Die Leber sey Schuld daran, doch must du dich nach den Umständen richten. Denn die Leber ist nach der Meinung der Alten die Quelle fast aller Krankheiten, und deswegen werffen die Patienten heut zu Tag die Schuld ihrer Krankheit insgemein auf die Galle und auf die Leber. Du must also auch deine Medicin auf die Leber richten. Wenn du das Recept halb fertig hast, so frage, ob der Patient auch Kopff-oder Magen-Schmerzen empfinde? Insge-  
mein wird er ja sagen. Und alsdenn sprich du: Wir wollen auch also vor den Kopff oder Magen etwas hinzuthun, (auf die Urth setze ein Medicus vor das Haupt *fæcul paeon gr. ij.* hinzu) hierauf laß den Patienten ruhen. Doch bemercke auch dieses, daß du wenn das  
Recept

Recept einmahl fertig und zum Apotheker hingebraucht ist, nicht das geringste daran änderest, viel weniger es von ihm abfordern lässest, wo du anders dich nicht wo versehen. Davor aber mußt du dich sehr in acht nehmen, insonderheit in Opiatis, sonst wird man gleich gedencken, du seyest in deinen Sachen nachlässig. Ich weiß jemanden der sich hierbey so unbescheiden aufführete, daß da der Patient klagete, wie die Füße ihm so gar sehr wehe thäten, er antwortete: Wir wollen es zugleich auf alle Glieder richten. Er gab ihm darauf eine starke Purganz, und der Patient meinete: es wäre nunmehr alles gereiniget, ja er sprach: Es macht mich sehr müde.

## VII.

Wenn wir Medici noch jung sind, so müssen wir uns galant und freundlich stellen. Wenn wir aber alt werden, und einmahl in der Possess stehen, auch unsere Beutel wohl gespickt seyn, so können wir uns schon ein Ansehen geben, und eine gravitátische Mine annehmen.

Wenn wir Medici jung sind, so müssen wir uns auf alle ersinnliche Urth angelegen seyn lassen zur Praxi zu gelangen. Mit den Patienten müssen wir freundlich umgehen, mit ihnen discouriren, schercken, ihnen die Hand bieten und selbige umfassen. Denn werden wir hören: Ja Herr Doctor. Auch kan man den Jungfern und jungen Weibern, wenn die Eltern und Ehe-Männer es nicht in acht nehmen und sie in einer schweren Krankheit liegen, zuweilen an die Brust fassen, und wenn man siehet, daß

daß jemand darüber nicht wohl zu sprechen ist, hinzusetzen: Die Medici in China exploriren den Puls auf dem Herzen, woraus sie weit gewisser die Kranckheit judiciren wollen. Der Eltern Gunst aber insonderheit der Mütter ihre kan man dadurch erhalten, wenn man ihre größte Kinder lobet, mit ihnen freundlich umgeheth, und ihnen zuweilen Zucker oder sonst was schencket, auch wenn sie krank sind, sie in seine Arme nimmt. Gewiß man kan nicht gnugsam sagen, wie so gar gewogen die Eltern uns deswegen werden.

VIII.

Hippocrates will, daß man nichts bey dem Patienten reden soll, als was die Nothwendigkeit erfordert; Heut zu Tag aber muß man bey Patienten auch schwagen können.

**W**as die Patienten betrifft die wir zu curiren haben, müssen wir auf zwey Stücke acht haben. Man hat nemlich grosse Leute in der Cur, oder nur geringere. Den ersten muß man auf das accurateste alles das erzehlen, was in den Avisen nenes gestanden, wo sie anders darnach fragen, wenn sie eine gute Stunde haben: (Ey mein Herr Doctor, was hat man guts neues?) So wurde ein Medicus in Königsberg der in der Staats = Kunst wohl erfahren war, von den größten Leuten offtmahls zu Rathe gezogen damit er nur mit ihnen von Staats = Sachen raisoniren möchte. Ingleichen wenn man dem gemeinen Mann was neues erzehlet, so schätzet er es sich vor eine sonderbahre Ehre. Was aber auf der andern Seite die Weibergen betrifft, und die ihre Haus = Sachen nur bestellen, und entweder andere ihres Geschlechtes durchziehen, oder von Haus = Haltungs = Sachen schwätzen, so must du zu ihrem Discours deine fünf Pfenn

Pfennige immer dazu geben. Diese Regel notire dir noch über diß: Wo man am meisten Geld kriegt, muß man am meisten schwätzen.

IX.

Wenn die Weiber von den Ursachen der Kranckheiten und der Cur raisoniren, es nicht gegründet ist, so stelle dich als wenn du darauf nicht acht hättest, und bringe darnach ihren eigenen Discours auf die Bahn, als wenn er von dir herkäme, so werden sie dir Beyfall geben.

**D**ieses muß man deswegen thun, daß man der Weiber ihre Gunst sich zuwege bringe, denn auf sie kömmt es in unsern Sachen am meisten an. (Die Frau Gefatterin gebrauchte doch den Herrn Doctor, es ist

ein freundlicher Mann, er hat die Frau Urschel an eben der Krankheit curiret) man muß ihnen auch nicht leicht widersprechen, wenn sie etwas proponiren, denn das ziehen sie sich zur Ehre, und meinen der Medicus habe es noch nicht gewußt, und trauen also seinen Urtheilen um so viel mehr. Doch muß man nicht immer in ihrem Gutachten beruhen, denn sonst meinen sie, sie wüßten schon alles, und nehmen hernach Dinge vor, die dem Medico præjudiciren können, wollen auch oftmahls, was sie von dem Medico gelernet, ohne ihn hernachmahls zu befragen, anbringen, (ey wir wollen darum ein wenig gebrannt Hirsch-Horn dazu thun.)



## X.


**S**iehe auf alle Weise zu, daß du dir die Liebe der Weiber erwerbest, damit sie dich nachgehents recommendiren mögen.

**I**ch wiederhohle dieses, weil gar viel daran gelegen, man muß es in acht nehmen 1) weil an vielen Orten die Frauen zum Patienten gehohlet werden. (Wir wollen auch die Frau Urschel hohlen lassen, sie weiß auch noch guten Rath zu geben) Damit man aber von ihnen gelobet werde, so muß man sie mit zu Rathe ziehen, denn sonst heisset es: Der Herr Doctor ist gar zu stolz, und läst nicht mit sich reden. Und sie sind auch so unverschämt nicht, daß sie nicht fragen solten. Herr Doctor

soll man nicht ein Haber-Grüßchen zurichten, denn muß man sagen: Ja es kan nicht schaden. Man muß aber immer etwas darzusetzen: Etwa ein wenig Saucrampter, um die Leber zu fühlen, oder kleine Rosinlein, zu laxiren. 2) Muß man es auf eben die Arth mit den Heb- Ammen anfangen, welche auch öftters zu Patienten gehohlet werden, (man muß ihnen zuweilen ein gut Magen- Elixir geben und sie mit Arzney frey halten) vor allen Dingen aber sehe man zu, daß man den alten Weibern nicht viel wieder spreche.

## X I.

**Ein Töpfer hasset den andern  
und ein Medicus den andern.**

 Key Arten des Meides und der Verachtung finden bey Medicis statt

statt. 1) So jemand stirbet, der einen andern Medicum gebraucht hat, so gieb acht, was die Weiber, oder andere Leute davon halten, die entweder seine Cur, oder auch seine Nachlässigkeit tadeln und sagen: (Ach Herr Doctor wie meint er, wenn er doch ein Clystier gebraucht hätte: so sprich du, ja freylich und setze eine Ursach hinzu, denn werden sie ihn heimlich verleumden und sagen, ja er hat es versehen. 2) Nimm seine Recepte vor, und siehe zu, ob er sich nicht in Vermischung contrairer Dinge verstoßen, und zwar so, daß auch der Apotheker den Irrthum erkennen könnte, wenn du dieses findest, so zeige es dem Apotheker, denn wird er lachen und wird sich gratuliren, daß er dieses schon gewußt, und ohne dein Erinnern in dem Recepte angemerket habe. 3) Wenn du in Gegenwart des Patienten mit einem Medico zu thun hast, der doch etwas höfflich seyn muß, so tadele nur einige consilia, die er gegeben,

geben, sprich: Mich dünckt, es sey zu hitzig, Frau Gevatterin, merckte sie nicht die Hitze. Das werden die Umstehende aufffangen, und daraus schliessen, als wenn der Medicus unachtsam verführe. Verändere hernachmahls diesen vermeinten Fehler in einen grössern, und erzehle es andern heimlich. Es sind noch andere Dinge hierbey zu erinnern, die aber erst in der praxi bekandt werden. Als wenn du weisst, daß der andere Medicus nicht Latein redet, so discurre du von dem Zustand des Kranken fast ganz Lateinisch, kan er dir denn darauff nicht antworten, so hält ihn der Pöbel nicht vor gelehrt. Wenn du schon ein alter Medicus bist, so beschuldige die Jungen, daß sie die Praxin nicht verstünden und keine Erfahrung hätten, oder so sie denen neuen principiis anhängen, so suche sie dadurch verdächtig zu machen, sprich: Es sind neue unvorsichtige Dinge und speculationes, so auf dem

dem Catheder gelten mögten, in der praxi aber ist es weit anders.

XII.

Man muß mit allen Fleiß auf  
 Außflüchte denken, seine Sa-  
 chen zu beschönigen.

**S**ie nimmt sie aber aus viererley  
 Quellen 1) von demjenigen, was  
 vor der Cur vorhergegangen, denn  
 ehe Patienten den Medicum zu sich  
 kommen lassen, brauchen sie insgemein  
 schon zuvor andere Sachen, wenn der  
 Herr Apotheker und die Frau  
 Gevatterin solches gerathen.  
 Diese Dinge muß man als eine Ursache  
 des darauf erfolgten Todes angeben.  
 2) Sage, man habe dich zu späth zum  
 Patienten gerufen, denn insgemein las-  
 sen es die Leute in Kranckheiten, drey bis  
 vier Tage anstehen, wir wollen es,  
 heist

heißt es denn, biß morgen ansehen, oder anstehen lassen. 3) Beschuldige den Patienten, daß er nicht diæt gehalten, oder wie es sonst heißt, der sechs unnatürlichen Dinge sich gemißbraucher, du kanst dabey heimlich nachfragen, ob er Weingetrunknen, dieß oder jenes gegessen? &c. 4) Wo du keinem andern Dinge die Schuld des Todes beylegen kanst, so schreibe alles dem Tode selbst, und den schweren Zufällen zu. Das was ich erst gesagt n. 1. 2. 3. must du nicht dem Patienten selbst oder denen Umstehenden anzuhörē geben, denn sonst siele die Schuld auf sie. Siehe auch zu was vor eine Entschuldigung die Umstehenden hervorbringen, (bey den kleinen Kindern heißt es / ja wenn sie nicht beschrieen worden, ja Frau Gevatterin es könnte wohl seyn, es giebt ein Haufen böser Leute, sie lassen doch etwa vor 6. Pfennige

Sera

Fenchel-Saamen oder Johannis Blümlein hohlen, und räuchern doch etwas) oft finden sich auch bey den Leichen nach dem Tode, schwarze Flecken z. E. in hitzigen Fiebern, denn kanst du die Umstehende erinnern, daß sie sich vor der Leiche in acht nehmen sollen, damit sie nicht angestecket werden. Sie nehmen sich ein wenig in acht Fran Gevatterin, denn es ist eine böse Krauckheit gewesen, man kan ein wenig Wacholder-Beeren oder Agtstein räuchern.

## XIII.

Willstu eine starcke Praxin haben, so siche zu, daß du eine gute Mariage treffest, und dich mit denen Priestern bekandt machest, denn die werden dich re-commendiren.

**D**er Grund von dieser Maxime besteht darinnen, daß du dir aus der vornehmsten Familie der Stadt, wo es sonsten angehet und die Beschaffenheit des Ortes solches zulasset, eine Braut choisirest, denn deswegen müssen dich hernach die übrigen Freunde zu Rathe ziehen, insonderheit wo der Vater, oder ein Verwandter das Richter=Umt verwaltet oder gar Burger=Meister ist, denn aus Respect vor demselben, werden dich alle übrige Leute auch gezwungen ehren müssen. Kanstu als ein Medicus wie es an einigen Orten zugeschehen pfelet, zugleich Richter werden, so ist es desto besser. Die Priester, da sie nicht weniger als die Medici zu Patienten kommen, und in grossen Ansehen bey selbigen sind, die können dich am besten recommendiren. Siehe also zu, daß du sie durch Arzeneyen dir zu Freunden machest, die du ihnen schencken must, denn sie pflegen sehr curieus dabey zu seyn. Werden sie irgend krank, so nimm vor deine Mühe nichts (denn sie geben nicht gerne



gerne Geld NB.) und dadurch wirst du sie um so viel mehr obligiren, daß sie so gleich nach erlangter Gesundheit, so bald sie die Canzel betreten, erstlich GOTT, hernach dem Arzt Dank abstaten werden, (wo du mit ihnen genau bekandt bist, so kanstu sie selbst dazu ermahnen,) denn werden die Leute fragen, wer denn der Medicus gewesen, der den Herrn Pfarrer curiret, denn wird man dich loben und um deine Sachen wird es wohl stehen.

## XVI.

Nede nur viel von der Menge der Sterbenden, nicht zwar, daß es der Patient höret, sondern wo er stirbet, so erzehle es den Umstehenden, wo er aber gesund wird, so sage es ihm selber.

**S**enn dieses wird den Todt des Patienten entschuldigen. Wird er aber gesund, so wird er dir um so  
 viel

vielmehr verbunden seyn und die Sache dir zur Ehre gereichen.

## XV.

Gehe fein friedsam mit denen Apothekern um.

**S** wir gleich als Aerzte nicht gehalten sind, allen prohit denen Apothekern zuzuwenden, so können wir sie doch nicht ganz und gar entbehren, daher so du einige Specifica hast, so gib sie den Patienten nicht selber, sondern verehre sie den Apothekern, und schreibe sie in Recepten mit andern Sachen vor (man muß es um ein gewisses anschlagen, das der Apotheker monatlich zahle der doch seinen Gewiñst auch dabey hat. Diesem ohngeachtet kanst du doch in deinem Hause den Bauern etwas verkaufen. So es aber dir erlaubt wäre,  
deine

deine eigene Medicin zugebrauchen, so siehe zu, daß du der Apotheker syrupe, Latwergen u. alle præparata sehr herunter machest. Du kanst die Gelegenheit darzu nehmen, wenn du sagest, daß ihre Sachen ohne Zweifel längst præpariret wären, und daher veraltet und keine Kraft mehr hätten.

XVI.

Deine eigene sonderbare Medicamente verkauffe nicht in geringer Dosi oder allein, denn wenn sie mit andern Sachen vermischet seyn werden, wird man das Geld desto eher davor geben, und sie nicht vor chymisch halten.

**A**n einigen Orten hasset man die chymische Medicin so sehr, daß man sie auch dem Gifft gleich schäzet, die gemeinen Leute aber halten das vor ein chymisch Medicament, das man in geringer quantität einnimmt.

Wenn man also zu den Medicamenten was zumischet, so wird man diesen Argwohn vermeiden und der Bauer kriegt etwas vors Geld.

## XVII.

Damit du einige von deinen Medicamenten desto häufiger verkaufen mögest, so lege ihnen teutsche Nahmen bey, und ob du sie gleich alle aus der Apothecke hast, so sage doch, daß sie weit besser als andere und insonderheit auf diese oder jene Krankheit gerichtet wären.

**D**aher findet man, daß die Arzeneyen von einigen Medicis teutsche Nahmen haben, z. E. D. Michaelis specificum cephalicum, heist das rothe Pulver, einander hatte Sauer-Wasser durch Kunst zubereitet, das nennet er Sauer-Tropffen, und dieser rieth den Bürgern, wenn sie sich Bier holen

len lieffen, daß sie Sauer-Tropfen  
dazu gebrauchen mögen. Doch  
ist es schon gnug, wenn du eins und das  
andere von deinen Medicamenten re-  
commendirest, als wenn es wieder viel  
Kranckheiten wäre, denn sonst werden  
es gemeine Leute nicht brauchen, (in-  
dem sie nicht so gleich einen Medicum  
ruffen, wenn sie krank sind, sondern gern  
die Unkosten ersparen wollen) sondern  
werden in allen Kranckheiten etwas an-  
ders brauchen, da muß man kleine  
Gläsergen fertig haben vor 2. 3.  
6. Gr. Wenn in Leipzig einem  
das Ohrläplein wehe thut, so hoh-  
let er Michaelis Bezoar-Tin-  
ctur. Insgemein aber sind die Leu-  
te des purgirens gewohnt. (Ich be-  
finde mich nicht recht im Leibe, ich  
muß etwas zu purgiren einneh-  
men.)

men.) Also habe nur immer ein Purganz Pulvergen fertig, das auf alle Glieder gerichtet. Nichte es dabey als Pillen, Pulver, Getränke, Essenz und Tincturen ein. Das bringt am meisten Geld ein, hernach wegen des Schmerzens habe immer Schmerzstillende Pillen zur Hand, die must du vergulden, denn so bald jemanden etwas wehe thut, werden sie gebraucht, doch muß man sie mit Vorsicht verkaufen. Ich kenne einen Medicum, der aus einem Pulver, welches er das Kinder-Pulver nannte, grossen Nutzen zog, denn wenn die Kinder krank waren, so muste dieses Pulver der einzige Trost der alten Mütter seyn. Ein ander hatte ein Sauf-Pulver darauf die Säuser nach dem Rausch sich gut befinden solten. Der Spiritum Sallis Ammoniaci heist, in Hamburg der

Sauf

**S**auf-Spiritus, denn er leistet große Dienste, wenn es aufs Saufen gehet.

XVIII.

**S**ede nicht viel von deiner eigenen Erfahrung, sondern vielmehr von anderer Leuthe, bey welchen du gewesen wärest.

**W**etwas ist, wovon Patienten viel machen, so ist es die Erfahrung, diese verehren sie wie einen Abgott und daher entstehet das Ansehen der alten Medicorum. Deswegen so sage, du seyest bey diesem und jenem Practico als ein Beystand gewesen, z. E. bey D. Michaele Ermüllern &c. da der Patient dieselbe Krankheit gehabt: (Daß eben dergleichen Krankheit vorgegangen sey) oder wenn du schon einige Jahre praxin gehabt hast, so sage, du habest die Krankheit schon in der und der Stadt curiret.

Insonderheit kan man Holland hieher ziehen, da geht man mit dem Doctor ad praxin in die nosocomia, wer will lügen, der lüge von ferne, ziehe hin und frage nach.

## XIX.

Man muß dem Patienten immer Muth machen, denn darinnen bestehet ein größser Theil der Cur.

**D**ies geschieht, wenn wir 1) den Puls erforschen, oder wenn wir mit dem Kranken reden, denn da müssen wir weder im Gesicht noch in den Augen einige Kennzeichen spühren lassen, als wenn wir meinten, es stünde mit dem Patienten übel, denn sie sehen uns jederzeit mit unverwandten Augen an, 2) wenn wir den Kranken trösten; zu dem Ende muß man einige biblische Sprüche von der Vortrefflichkeit der Medicin anführen, aus dem Sprach, 3. E. Gott habe die Arzney aus der Erden



Erden erschaffen. it. Daß GOTT in der Kranckheit mächtig sey. Wo der Patient jung ist, aus denen Psalmen Davids: GOTT wolle ihn in der Helffte seiner Tage nicht wegnehmen.

XX.

Wenn du was vorhersagst, so sey behutsam.

**A**lge nichts vor gewiß voraus, weil die Anzeigungen betrügen können. Du kanst aber diese Formul gebrauchen: Wir wollen das Beste hoffen, wie es jeko ist, ist keine Anzeigung sonderlich da: wenn keine andere Zufälle darzu kommen. Wenn du merckest, daß Gefahr sey, so erinnere die Umstehende, sie mögten des heiligen Abendmahls eingedenck seyn, (welches auch ohne Anzeigung einer sonder-

C 5

der

derbahren Gefahr, wegen der schleunigen Veränderungen anzurathen) doch sage dabey: daß du es nicht deswegen thuest, weil der Todt schon da wäre.

## XXI.


Besuche die Kranken offters  
so wie es die Gewohnheit des  
Ortes mit sich bringt.

**S**terscheide die Zeiten hierbey wohl, wenn die Patienten eine Purganz oder zu vomiren eingenommen, so gehe zu ihnen nicht, wosern beydes noch würcket. Denn wenn die operation der Medicin aufgehöret, so befinden sie sich insgemein besser. So must du auch nicht hingehen, wenn der Patient in letzten Zügen liegt, denn das Heulen und Weinen der Umstehenden ist gar zu verdrießlich, so es aber nöthig ist, daß du auch zu Sterbenden hinkommen must, um ihnen deinen Rath mitzutheilen, so zeige eine unveränderte Mine und verändere die Farbe deines

Gesichts nicht, ja wenn der Patient stirbt, so mußt du wieder Sprüche anführen. Sie, oder Er ist wohl versorget. Sie oder Er ruhet von ihrer Arbeit zc.

XXII.

Wo du eine Standes-Person zu curiren hast, so siehe zu, daß man dir einen andern Medicum zugebe, damit die Schuld nicht auf dich allein falle. Sorge aber auch dabey, daß man dich anderen, und nicht andere dir zugeselle, das ist, zuletzt erfodere und ruffe.

ieser Satz lehret, wie sich ein Medicus aufzuführen habe, wenn er von vornehmen Leuten gebraucht wird. Denn gewiß er muß mit diesen nicht eben so als mit schlechten Leuten verfahren, und deswegen sich bemühen, daß man ihn anderen Medicis zugeselle,

## 44 Die Staats-Klubsheit

geselle, damit hernach nicht die Schuld auf ihn allein falle, insonderheit da Patienten von vornehmen Stande sich nicht leicht denen Regeln und dem Rath der Medicorum unterwerffen.

### XXIII.

Hippocrates erinnert, daß ein Medicus alles nach der Gesundheit der Patienten einrichten und sich von Medicamenten enthalten solle, doch muß man sich zuweilen nach den Umständen der Zeit und der Personen richten.

**I**n Paris wurde einmahls zwischen den jungen und alten Medicis über der Frage gestritten, ob ein Weib ohne daß ein Mann zu ihr käme, und aus blossen Verlangen zu ihm concipiren könne? (Denn es hatte eine adeliche Dame aus einer gar vornehmen Familie in Abwesenheit ihres Ehemannes concipiret.) Die alten Medici negireten es, die jungen aber sagten, es könnte wohl seyn.

### XXIV.

## XXIV.

Wenn dir der Urin zu besehen gebracht wird, so brauche diese Künste.

Laß einen Bedienten oder eine neugierige Magd von dir, fragen wer der Patientte sey und was ihm schade. Weißt du nun dieses, so kanst du dich stellen, als wenn du noch gar nichts davon wüßtest, und eben das wiederholen, was dir die Magd gesaget. Kanstu aber von der Magd dergleichen Dinge nicht erfahren, so sage etwas überhaupt, was sonst den meisten Krankheiten zu zukommen pfeget. Ich weiß nicht, die Leber möchte allerdings nicht richtig seyn. Siehest du, daß der Patientte Hitze hat, so sage es, und setze dazu, er würde von Durst geplaget, hätte Kopffschmerzen, könnte nicht schlaffen und hätte Mattigkeit in allen Gliedern, wenn du dieses sagen wirst, so wird dir  
der

derjenige so an dich abgeschickt ist, noch mehr erzehlen, und alsdenn stelle dich als höretest du es nicht, nimm es aber gar wohl in acht, besetze noch einst alsdenn den Urin und wiederhole dasjenige, was man dir schon gesaget, und gieb, es vor deine Gedanken aus.

## XXV.

Sage nicht, daß du eine Kranckheit nicht verstündest, sondern wenn sie dir gleich unbekandt ist, so stelle dich als wenn du sie gar wohl kennetest.

**S**iehe wohl zu, daß deine Unwissenheit in diesem Stück nicht offenbahr werde, oder die Patienten eine übele Meinung von dir bekommen, wenn du sagetest, du verstündest die Kranckheit nicht. Wenn dir die Kranckheit nicht bekandt ist, so gebrauche allgemeine Mittel, nimmt sie aber überhand, und du weißt dir nicht zu rathen, so bediene dich stärckender Sachen, die  
die

die Nerven confortiren. Gehet es aber gar zum Ende, und liegen die Patienten schon in den letzten Zügen, daß sie alle Augenblicke sterben wollen, so gieb ihnen bey Leibe nicht deine Specifica, denn alsdenn würde man dieselbe vor die Ursache ihres Todes halten, sondern du kanst dieselbe bey andern Fällen gebrauchen, wenn du sonst gezeiget, daß sie probat sind. Es stirbet in Leipzig fast niemand, der nicht den liquorem coralliorum zuvor geschmecket. Wenn du aber ein besonder Medicament (ein Gold-Pulver z. E.) hast, so zeige wo du kanst in einem Tiegel bey dem Feuer, daß es probat sey, und alsdenn gieb es den Patienten, wenn sie noch nicht in den letzten Zügen liegen. Ja der Herr Doctor hat ihm sein Gold-Pulver eingegeben, und hat doch nicht helfen wollen. NB. Dieses dein Pulver must du in einer vergüldeten Schwach

Schachtel aufbehalten und beständig bey dir führen.

## XXVI.

Antimonialische und Mercurialische Sachen auch Opiata  
brauche mit Behutsamkeit;  
und ohne daß es andere  
mercken.

**S** Hue dergleichen hinzu, wenn die  
Medicin schon fertig ist, und fode-  
re sie in der Apothecke, mit dem  
Beyfaze, du wolltest sehen, ob sie wohl  
præpariret wäre. Gewinnen also der-  
gleichen Medicamente einen üblen Aus-  
gang, so weiß man doch nicht, daß du  
was hinzugethan. Wosern dieses Medi-  
cament, aber entweder purgiren oder  
den Patienten zum vomiren bringet,  
und er dir dieses hernachmahls erzehlet,  
so kanstu lachen und dich stellen als ha-  
best du es schon gewußt: (Ja der Herr  
Doctor hat es wohl getußt.)  
Laufft



Laufft es aber übel ab, so siehe zu, daß du die Schuld auf den Apotheker bringen mögest, damit es nicht heisse: Dieser Doctor braucht sehr starke Sachen.

XXVII.

Man muß darauf acht haben, was an einem Ort in der Praxi recipiret ist.

**A**n einigen Orten pflegt man zur Uder zu lassen, an andern aber Elystire zu gebrauchen, insonderheit wenn es mit den Patienten nicht so gar gefährlich aussiehet. Man muß sich also dieser Dinge beständig bedienen, wenn es gleich wegen der Krankheit nicht nöthig ist. Denn sonst raisonniren die gemeinen Leute übel davon. Ja die Uder ist ihm nicht gelassen, Ihm ist auch kein Elystier appliciret worden.

## XXVIII.

Man schreibe die gewöhnliche Recepte groß und weitläufftig/ denn dadurch geschiehet es, daß man denselben um so viel mehr glaubet.

**N**ach Zwölffers und anderer Leute Recepten, werden kaum drey oder vier Simplicia verschrieben und gemischt. Wenn man nun dergleichen Recept auf ein klein Stückchen Papier schreibet, so trauen die gemeinen Leute gar nicht darauff. Ja was will das helfen, man sieht es kaum auf dem Zettel. Ich erinnere mich, daß man dieses von den Recepten eines Medici gesaget, die er auf ein klein Blätchen Papier entworffen. Man muß also die Recepte sauber schreiben und ausdehnen, daß sie in die Augen fallen damit uns dasjenige nicht begegne, was einem berühmten Practico zugestossen. Denn

Denn als der Patient das Recept sahe, welches er auf ein klein Papier entworfen, sprach er: Ey sein Herr Vater schriebe die Recepten besser, er richtete sie auf alle Glieder. Der Medicus antwortete aber: Wenn der Herr das meint, so kan ich es auch wohl, und schrieb also eben die Ingredientien mit grossen Buchstaben, als dieses der Patient sahe, sprach er: Ja so ist's recht Herr Doctor.

XXIX.

Wenn du mit einem Medico zusammen kommst, so disputire nicht leicht mit ihm, wenn er sonst in Auctorität siehet.

**D**enn durch dein disputiren wirst du gar wenig oder gar nichts ausgerichten, weil dieser doch schon ein mahl in Possession ist, und der gemeine Mann

Mann seiner Erfahrung bestimmet, und wenn er diese deinen Beweis-Gründen entgegen setzet, so wird er meinen, er habe dich überwunden.

## XXX.

Hüte dich, daß du nicht gleich nach der Cur deine Bezahlung verlangest.

**W**As die Bezahlung anlanget, so muß dieselbe deiner Arbeit proportionirt seyn. Damit du weder durch gar zu vieles Fodern vor geizig mögest gehalten werden, noch man wenn du gar zu wenig verlangest, auf die Gedancken komme, du hättest nicht alles das gebraucht, was dem Patienten zuträglich gewesen. Es muß also die Bezahlung billig seyn, und zwar so wohl vor den Besuch als auch vor die Recepte, vor die Mühe, Arbeit, und Meditation &c. Indessen kan man von der Zeit, wenn man die Bezahlung fodern soll, folgendes anmercken: Bey Leuten die

die gut zahlen, kan man schon ein viertel Jahr warten, denn also bleiben sie in Kundschaft, siehest du aber, daß du mit Leuten zu thun hast, die nicht wohl zahlen, so dencke an das Sprichwort:

*Dum dolet infirmus, Medicus sit pignore firmus,*  
und

*Expers languoris non est memor hujus amoris.*

Ist schon ein Patient gesund, und kan wohl essen,

So hat er auch die Cur und Arzt und Hülff vergessen.

Indessen gehet uns die Frage nicht an, ob es einem Medico frey stehe, Auszüge den Patienten zu schicken, von dem was er bey ihnen verdienet.

## XXXI.

Den Bauren und gemeinen Leuten muß man Antimonialia geben.

**W**enn man die Bauren und gemeine Leute betrügen will, muß man

man ihnen dergleichen Dinge eingeben, die ihre Excremente schwarz färben, und ihnen hernach einbilden, daß so viel und vielerley gefährliche Excremente im Leibe gesteket, die gar leichtlich sie in große Gefahr hätten setzen können.

## XXXII.

Wenn du den Urin besiehest, so nim die Kunst in acht.

**S** B ich gleich schon in der XXIV. Regel hievon gedacht habe, so muß ich doch noch etwas von dem Urin-Sehen hinzusetzen. Du mußt nemlich vor allen Dingen wohl betrachten von wem der Urin seye, ob von einem Mann, oder Knaben, ob von einer verhehlchten oder schwangern Frau, ob von einer Jungfrau oder von einem unerwachsenen Mägdchen ic. Hernach wo du einige Phlegmata siehest, insonderheit im Winter, wenn der Husten grassiret, so greiffe dem Patienten mit der rechten Hand

Hand an die Brust, und sage. Es läuft auch ein klein Magen-Fieber mit drunter, ist aber der Urin gefärbet, so schliesse daraus, daß der Patient Durst oder Kopf-Schmerzen oder Engbrüstigkeit empfinde ꝛc.

XXXIII.

Wenn du ein Recept geschrieben, und es nöthig ist zur Uder zu lassen, so approbire dieselbe nicht so fort.

**D**amit du doppelten Profit haben mögest, so sage, wenn du schon eine Purganz verschrieben: Wir wollen zuschen was die Purgation operiret, hernach die Uderlaß bestimmen. Wollen sie damit nicht zufrieden seyn, so sprich: Wir wollen zum wenigsten nach der U-

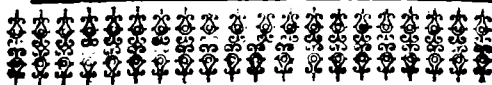
derlaß das Blut beschen. Siehest du nun, daß es schwarz ist, wie es denn insgemein auf dem Grunde zu seyn pflaget, so sprich: Ja es ist verbrandt böse Geblüth. Es ist sehr gut, daß es heraus ist, sie gedencke Frau Gevatterin was für ein garstig Geblüth es ist.

## XXXIV.

Ein Medicus soll freundlich seyn.

**S** will dieses Hippocrates haben, indem er saget: Ein Medicus muß jederzeit ein freundlich Wesen bezeigen. Denn die Ernsthaftigkeit und Verdrießlichkeit machet, daß weder gesunde Leute noch Patienten zu einem Medico kommen.





## Anhang.

I.

**W**enn den jungen Medicis in einer Stadt nicht freyſtehet, die Medicamenten ſo ſie ſelbſt verfertigt, den Kranken zu geben, ſo ſollen ſie ein ander Medicament eines vortrefflichen Medici, welches durch den langen Gebrauch und Erfahrung æſtimiret wird, z. E. das Sal volatile D. Sylvii mit den Briefen des Auctoris darinn die Doſis und die Krafft dieſes Medicamentes beſchrieben wird, allen Leuten zeigen, und viel Weſens machen, daß ſie dergleichen Medicament beſitzen. Wenn ſich nun die Leute ſelbig gefallen laſſen, und ſich daran gewöhnen, kan man ihnen unſere eigene Medicamente verkauffen und ſagen, man habe ſie von obbedachtem Auctore geſchickt bekommen.

II.

Wenn du neßt einem andern Medico zu einem Patienten geholet wirſt,

so fodere beständig weniger als er, insonderheit wenn du jünger bist. Als denn wird dich ein jeder loben und sagen, daß du so gar billig wärest. Denn wir sehen wohl, daß ein junger Medicus heut zu Tage da alles mit Medicis angefüllet, und das Geld rahr ist, sich sehr bemühen müsse, etwas von seiner Bezahlung bey Gelegenheit fallen zu lassen, oder den Kindern zu schencken, oder ihnen Wein und Bier zu trincken zugeben. Auch muß er sich sehr bedanken und wünschen, daß GOTT seine nun mehro gesund gewordene Patienten in beständiger Gesundheit erhalten wolle, indessen aber würde er ihnen bey ereignendem Nothfalle, wiederum mit allem Fleiße und Sorgfalt aufwarten.

## III.

Wenn du mit einem andern Medico zugleich eine Cur abzuwarten hast, und du älter bist, so verschreibe alle Recepte, denn deswegen wirst du den Kuff erhalten, daß du in praxi gar viel müßest zu thun haben. Machst du aber deine Recepten fein lang, so wird es dir auch nicht

nicht wenig dienen, denn man bekommt von den Apothekern ein gutes Neu-Jahr Geschenk, welches der Küchen guten Nutzen schafft.

I V.

Hat ein ander Medicus ehe du zu einem Patienten kommest, schon vor ihm Recepten geschrieben, und der Patient aus verschiedenen Ursachen sich zu dir gewendet, so verwirff alle Medicamenten u. die Methode, die der erstere gebraucht, als falsch. Sage, die Arznei ist zwar gut, aber nicht wieder diese Krankheit gerichtet. Oder wo das Recept nicht recht geschrieben, oder ein hitzig Medicament dabey, oder auch die Dosis nicht recht ist, ingleichen wo der Patient von Chimischen Dingen einen Abscheu hat, so verwerffe dieselbe und sage: Wenn der Patient dieses eingenommen, es wäre übel abgelaufen.

## V.

Die jungen Medici wenn sie keine so gar starke Praxin haben, können schon bey den Patienten eine viertel oder halbe Stunde bleiben, sonst heißt es: Er läuft gar geschwind, man kan ihm kaum seine Noth klagen. Man muß auch nicht alles was die Weiber sagen in Gegenwart verständiger Leute gut heißen, sonst heißt es: Er weiß nichts mehr, als was ihm die Weiber sagen. Man kan inzwischen ihnen die Kranckheit samt der Ursache derselben zu verstehen geben, und was solche erfodere, daß dieses nehmlich in denen von ihnen vorgeschlagenen Mitteln sich nicht befinde.



## Verzeichnuß der Regeln.

- I. **I**n Medicus darff nur den Nahmen von einem Medico haben so ist es schon genug. p. 9 = 12.
  - II. Man rede viel von Arcanis, oder suche sich in seiner Aufführung ansehnlich zu machen. 12. 13.
  - III. Bey gemeinen Leuten und alten Medicis urtheile man nicht nach den neuen Principiis. 14. 15.
  - IV. In Kleidern muß ein Medicus galant seyn. 15. 16.
  - V. Man muß sich bemühen, daß der Patient ein Vertrauen zu uns fasse. 16. 17.
  - VI. Man stelle sich sorgfältig an in Untersuchung der Krankheit. 17 = 19.
  - VII. So lang ein Medicus jung ist, muß er galant und freundlich seyn, wenn er aber alt und schon in Possess stehet, kan er schon gravitatisch thun. 20. 21.
  - VIII. Man schwache viel bey den Patienten. 21 = 23.
- XI.

- IX. Man muß die Weiber dahin bringen, daß sie uns beyfallen. 23. 24.
- X. Man muß sich die Liebe der Weiber zu erwerben suchen. 25. 26.
- XI. Regel wegen des Hasses der Medicorum untereinander. 26. 29.
- XII. Man muß auf Außflüchte denken seine Sache zu beschönigen. 29. 31.
- XIII. Man treffe eine gute Mariage und mache sich mit den Predigern bekandt. 31. 33.
- XIV. Man rede bey Patienten von der Menge der Sterbenden. 33. 34.
- XV. Mit den Apothekern gehe man friedlich um. 34. 35.
- XVI. Man verkauffe seine specifica nicht in geringer Dosi. 35. 36.
- XVII. Man lege seinen eignen Medicamenten deutsche Nahmen bey, und rühme sie vor andern auß der Apotheke. 36. 39.
- XVIII. Man rede nicht viel von seiner eignen Erfahrung, sondern von der Erfahrung anderer Leute bey welchen man gewesen. 39. 40.
- XIX. Den Patienten muß man Muth machen. 40. 41.
- XX.

- XX. In Vorhersagen sey man behutsam. 41. 42.
- XXI. Die Kranken muß man öftters besuchen. 42. 43.
- XXII. Bey Curirung einer Standesperson, laß man sich einen andern Medicum zu geben. 43. 44.
- XXIII. Man richte sich nach den Umständen der Zeit und Personen. 44. 45.
- XXIV. Künste, bey Besehung des Urins. 45. 46.
- XXV. Man muß nicht sagen, daß man eine Krankheit nicht verstehe. 46. 48.
- XXVI. Behutsamkeit bey Antimonialibus, Mercurialibus u. Opiatis. 48. 49.
- XXVII. Man gede auf das acht, was in der Praxi recipiret ist. 49. 50.
- XXVIII. Recepte muß man groß und weitläufftig schreiben. 50. 51.
- XXIX. Mit einem Medico der schon in Auctorität stehet disputire man nicht leicht. 51. 52.
- XXX. Man muß nicht gleich nach der Cur seine Bezahlung fodern. 52. 53.
- XXXI. Den Bauern muß man Antimonialia geben, 53. 54.

## 64 . Verzeichnuß der Regeln.

- XXXII. Noch eine Kunst bey dem Urin besehen. 54. 55.  
XXXIII. Das Aderlassen muß man nicht gleich approbiren. 55. 56.  
XXXIV. Ein Medicus muß freundlich seyn. 56.

### Anhang.

- I. **§§** Wenn man keine eigene Medicamente an einen Ort einführen kan, so führe man andere von berühmten Leuten ein. 57.  
II. Wenn man mit einem andern Medico zugleich einen Patienten curiret, muß man weniger als der erstere vor seine Bemühung fordern. 57. 58.  
III. In gleichen Fall, wenn man älter ist, ver-  
schreibe man die Recepte selbst. 58. 59.  
IV. Kommt man zu einem Patienten, der schon vorhin einen andern Medicum gehabt, so verwerffe man desselben Methode zu curiren. 59.  
V. Wenn man nicht viel zu thun hat, kan man bey dem Patienten eine viertel oder halbe Stunde bleiben. 60.

£ N D £.





